

MARTIN LUTHER ALS DEUTSCHER NATIONALHELD IM 19. JAHRHUNDERT

Von Hartmut Lehmann

I.

Im 18. Jahrhundert waren Zeitgenossen die großen Helden der Deutschen: Prinz Eugen, »der edle Ritter« zum Beispiel, Friedrich der Große und Maria Theresia. Im 19. Jahrhundert schufen sich die Deutschen eine bis in die Antike zurückreichende Ahnengalerie mit historischen Helden wie Hermann dem Cherusker, Friedrich Barbarossa und Martin Luther. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts führte der politisch-propagandistische Druck, der von wechselnden politischen Regimes ausgeübt wurde, dazu, daß diese Ahnengalerie in kurzen Abständen durchgemustert und neu geordnet wurde. Zurück blieb bei vielen Deutschen nach 1945 das dumpfe Gefühl, historische Helden seien unnützlich, mehr noch, aus der Geschichte sei nichts zu lernen.

Als deutsche Historiker, Publizisten und Literaten im 19. Jahrhundert das historische Pantheon der Deutschen einrichteten, gehörte Martin Luther von Anfang an zu den zwar zwischen den Konfessionen umstrittenen, wegen seiner Leistungen aber doch unangefochtenen Größen der deutschen Geschichte. Eine Typologie historischer Helden, an der wir Luthers Ruhm im Deutschland des 19. Jahrhunderts messen könnten, gibt es derzeit freilich nicht. So ist es nicht möglich, genau zu bestimmen, welche Züge Luthers bestimmte soziale oder kulturelle Gruppen besonders ansprachen; nicht möglich ist es zu sagen, mit Hilfe welcher Medien Luthers Ruhm unter den Deutschen zwischen der Französischen Revolution und dem Bismarckreich besonders verbreitet wurde – durch seine eigenen Schriften oder durch Schriften über ihn, durch Bilder und Monumente oder durch Gedichte und Theaterstücke; nicht möglich ist es derzeit schließlich, Luthers Popularität im Deutschland des 19. Jahrhunderts mit der Popularität anderer historischer Helden zu vergleichen, mit Hermann dem Cherusker beispielsweise oder mit Friedrich Barbarossa, mit Friedrich dem Großen oder mit Friedrich Schiller, mit dem Schweizer Tell oder dem Schweden Gustav Adolf, die in einer Rangliste deutscher Helden des 19. Jahrhunderts, wie es scheint, ebenfalls vordere Plätze einnahmen.

Vorstellungen von antiken Helden waren es vor allem, die im 19. Jahrhundert das Bild eines wahren Nationalhelden bestimmten. Die Taten der

antiken Helden wurden den Schülern in den humanistischen Gymnasien vermittelt; ihr Schicksal war dem Bildungsbürgertum präsent. Durch Zeiteinflüsse wurden diese Vorbilder selbstverständlich umgeformt, deren wesentliche Züge wie folgt beschrieben werden können:

- Helden mußten gewissermaßen aus dem Dunkel auf die Bühne der Geschichte treten und schnell zu Rettern ihres Volkes aufsteigen.
- Helden mußten jung sein, wenn sie ihre entscheidenden Taten vollbrachten. Der strahlende Glanz jugendlicher Kraft war ihnen eigen.
- Wenn die Helden auch noch jung starben und ihr Leben für die Sache, für die sie eingetreten waren, opferten, wurde der Mythos, der sie umgab, wesentlich verstärkt.
- Im Leben eines wahren Helden mußte es bestimmte heroische Momente oder heroische Taten geben, in denen sich die historische Mission des Helden in komprimierter Form zeigte; heroische Momente, die auch als Symbol eine eigene Wirkung erlangen konnten.
- Ein wahrer nationaler Held konnte nur sein, wer eine Ära des Niedergangs, der Korruption und der Scham im Leben seines Volkes beendete und eine neue Ära des Glanzes, der Ehre und des Stolzes einleitete.
- Vom 19. Jahrhundert her gesehen mußte ein deutscher Nationalheld insbesondere jene Entwicklung fördern, die auf die deutsche Nationalbewegung des 19. Jahrhunderts hinführte. Jedes Mitglied der Nationalbewegung sollte in ihm einen Vorkämpfer seiner Sache erkennen können.
- Wenn ein Held in den Streit politischer, sozialer oder konfessioneller Gruppen geriet, nahm sein Ruhm Schaden, ebenso wie es seinen Ruhm steigerte, wenn sein Vermächtnis dazu verwendet werden konnte, politische, soziale oder konfessionelle Auseinandersetzungen zu überbrücken.
- Es mehrte Ruhm und Popularität eines Helden, wenn seine Taten mit einer ganz bestimmten Landschaft oder Stadt verbunden waren, deren historische Bedeutung ebenfalls verklärt wurde, so daß sich der Ruhm des Helden und der Ruhm der Stätte seiner Taten gegenseitig ergänzten.
- Im bildungsbeflissenen 19. Jahrhundert beförderte es den Ruhm eines Helden außerdem, wenn er selbst kulturelle Leistungen vollbracht hatte und wenn sich namhafte Kulturträger: Dichter, Künstler, Komponisten, Philosophen mit ihm auseinandergesetzt und ihn gepriesen hatten.
- Zum großen Nationalhelden konnte im 19. Jahrhundert schließlich nur eine Gestalt aufsteigen, in deren Leben sich jene übernatürlichen Kräfte zeigten, die nach Ansicht der Zeitgenossen auch das Schicksal der Nation bestimmten. Ein Nationalheld mußte zwar nicht selbst göttlicher Natur sein, so wie das teilweise in der Antike der Fall war; er mußte jedoch in einer besonderen Verbindung mit dem Göttlichen stehen und als Werkzeug des göttlichen Willens im Leben der Nation wirken.

Messen wir heute Luther an diesem Katalog von Kriterien, die im 19. Jahrhundert, soweit wir das heute noch feststellen können, die Vorstellungen von einem Nationalhelden bestimmten, dann zeigt sich, daß Luther diese Kriterien nur zum Teil erfüllt. Trotzdem wurde im 19. Jahrhundert vor allem in der populären Lutherliteratur versucht, Leben und Werk Luthers den allgemeine Vorstellungen von einem typischen Nationalhelden anzupassen.

Erinnern wir uns: Ein Held sollte aus dem Dunkeln auf die Bühne der Geschichte treten und schnell zum Retter seines Volkes aufsteigen. In vielen Lutherdarstellungen des 19. Jahrhunderts diente Luthers Zeit im Kloster als eben jene Dunkelheit, aus der heraus Luther im Jahre 1517 wie die Sonne eines neuen Tages aufstieg und den Deutschen zum Heilsbringer wurde. Ganz so einfach war die Verdrängung des Lebens von Luther vor 1517 freilich nicht zu bewerkstelligen. Das lag zum einen daran, daß Luthers Zeit im Kloster nicht als Periode des Exils dargestellt werden konnte, aus dem er, ähnlich wie das antike Helden getan hatten, 1517 als Retter in sein Vaterland zurückkehrte; zum anderen hatten aber auch die Historiker, die sich mit Luthers Leben beschäftigten, an diesem Punkt ihre Schwierigkeiten, da sie ganz im Sinne des Historismus des 19. Jahrhunderts überzeugt waren, die Wahrheit einer Geschichte zeige sich am besten in deren Ursprung. Wären Ranke und seine Nachfolger dem ihre Arbeit bestimmenden genetischen Prinzip auch in diesem Fall gefolgt und hätten Luthers Jugendzeit kritisch erforscht, dann hätte dies den Mythos des aus der Dunkelheit der Klostermauern emporsteigenden Helden Luther ernsthaft beschädigen können. Genau dies war jedoch nicht der Fall. Luthers Leben vor 1517 wurde in den Lutherdarstellungen des 19. Jahrhunderts vielmehr mit allerlei Anekdoten gefüllt, die meist aus Luthers Tischgesprächen stammten. Der Mythos des aus der Dunkelheit auf die Bühne der Geschichte tretenden Helden Luther wurde dadurch zwar modifiziert, blieb im Kern aber intakt.

Nicht weniger schwierig war es, Luthers Leben dem zweiten Kriterium anzugleichen: Wahre Helden mußten nach allgemeiner Vorstellung des 19. Jahrhunderts vom Glanz der Jugend umstrahlt sein. Lutherautoren des 19. Jahrhunderts folgten, bewußt oder unbewußt, das sei dahingestellt, diesem Prinzip und übersahen geflissentlich, daß ihr Held, als er 1517 die Thesen abfaßte, mit seinen 34 Jahren nach den Anschauungen des 16. Jahrhunderts beileibe kein junger Mann mehr war. Sie schützten das Bild vom jungen Luther, indem sie ihn als den unbekanntenen Mönch und nicht als Distriktsvikar seines Ordens und als Professor der Theologie bezeichneten, was er 1517 tatsächlich war. In den aus dem 19. Jahrhundert stammenden

Schilderungen von Luthers Auftritt in Worms im Jahre 1521 wird bezeichnenderweise nicht ausdrücklich erwähnt, daß damals ein gestandener Mann von fast 38 Jahren, eben Luther, einem tatsächlich jungen Mann von gerade 21 Jahren, eben Kaiser Karl V., gegenübertrat. Prüft man die Attribute, mit denen die Autoren des 19. Jahrhunderts ihre Schilderungen von Luther und Karl V. schmückten, dann könnte man fast glauben, ein jugendlicher Held hätte damals einem griesgrämigen älteren Kaiser den Respekt versagt.

Natürlich hätte es schon im 16. und dann vor allem auch im 19. Jahrhundert den Luthermythos gewaltig gesteigert, wenn Luther jung gestorben wäre, am besten unmittelbar nach Worms, 1521/22, und am besten bei der Verteidigung seines neuentdeckten Evangeliums gegen Kaiser und Papst. Luthers Angriffe auf den führenden Humanisten des frühen 16. Jahrhunderts, Erasmus, wären dann nicht zu erklären gewesen, nicht seine bitterbösen Bauernkriegsschriften, nicht sein in politischer Hinsicht so unsinniger Streit mit Zwingli, um von den antisemitischen Ausfällen des alten Luther zu schweigen. Die Lutherbiographen des 19. Jahrhunderts entledigten sich der Schwierigkeit, daß ihr Held nach 1522 noch so lange lebte, auf ihre Weise: Sie konzentrierten sich auf die Phase von 1517 bis 1522, ignorierten Luthers Leben nach 1525 weitgehend und gingen höchstens kurz ein auf seine Rolle bei der Gründung der Landeskirchen. Auch wenn Luther nicht jung starb, blieb somit der Mythos vom jugendlichen Helden Luther erhalten. Es zeugt von der großen Wirkung dieses Mythos, daß die erste umfassende Darstellung von Luthers Leben zwischen 1525 und 1546 erst im letzten Jahr, anläßlich seines 500. Geburtstages, publiziert wurde.

Heroisierte Momente aus Luthers Leben zwischen 1517 und 1522 sind es denn auch, die den eigentlichen Kern der Lutherdarstellungen des 19. Jahrhunderts ausmachen und die immer und immer wieder wiederholt werden: Luther beim Thesenanschlag; Luther, wie er Cajetan und Eck widersteht; Luther, wie er vor dem Elstertor in Wittenberg die Bannandrohungsbulle verbrennt; Luther vor dem Kaiser in Worms; Luther als Junker Jörg auf der Wartburg. Nur wenige Szenen sind es, von denen das nationale Lutherbild des 19. Jahrhunderts lebte. Alles, was nicht zu diesen heroisierten Momenten paßte, wurde ausgespart. Weggetuschelt wurde, um einige Beispiele zu nennen, daß Luther ohne den Schutz seines Kurfürsten dem Kaiser hilflos ausgeliefert gewesen und die von ihm begonnene Reformation binnen kurzem gescheitert wäre; vergessen wurde, daß andere Reformatoren seine Arbeit wesentlich unterstützten; übersehen wurden auch die theologischen Bemühungen Luthers vor 1517, die ihn nicht als den späteren Protestant, sondern als einen um das Wohl der alten Kirche besorgten Reformkatholiken erscheinen lassen. Die eigentliche Bedeutung der Entdeckung Erwin

Iserlohs, daß Luther die 95 Thesen aller Wahrscheinlichkeit nach nicht an die Tür der Wittenberger Schloßkirche angeschlagen, sondern per Post verschickt hat, liegt somit darin, daß dieser eine – besonders heroisierte – Moment in Luthers Heldenkarriere entheroisiert, daß das so eingängige und symbolträchtige Bild von den Hammerschlägen, unter denen die korrupte alte Kirche zusammenbrach, entzaubert, daß der Mythos des Helden Luther an diesem entscheidenden Punkt entmythologisiert wurde.

Daß Luther eine neue Ära der deutschen Nationalgeschichte eingeleitet habe, auch wenn auf die Reformation zunächst eine Periode des weiteren Niedergangs deutscher Macht erfolgt sei, dies war auch unter Lutherkritikern des 19. Jahrhunderts unbestritten. Für konservative und liberale Protestanten war überdies klar, daß von Luthers Zeit der Weg der deutschen Geschichte über das Preußen des 17. und 18. Jahrhunderts hin zur Nationalbewegung ihrer Zeit und dann zur Reichsgründung von 1871 führte. Daß die wahre Geschichte der Deutschen von Luther über Friedrich den Großen hin zu Bismarck verlief, dieses protestantisch-borussisch redigierte Bild deutscher Geschichte wurde im 19. Jahrhundert auch jenseits der deutschen Grenzen übernommen. Erst nachdem im 20. Jahrhundert an die protestantisch-kleindeutsche Genealogie noch der Name Hitler angefügt worden war, setzte das Nachdenken darüber ein, daß deutsche Geschichte etwas anderes und weit mehr ist als nur die Tradition, die von Wittenberg nach Potsdam führt.

In dem Maße, in dem konservative und liberale Protestanten des 19. Jahrhunderts Luther zum Vorläufer ihrer Sache machten, geriet dieser aber zwangsläufig auch in die politischen Kontroversen seiner Zeit. Wem sollte denn der wahre Luther gehören? Den Nationalliberalen, die ihn als Vorkämpfer der Geistesfreiheit und des kleindeutschen Nationalstaats feierten, oder den Konservativen, die ihn als Kirchenvater und als eine auf Zucht und Ordnung bedachte Autorität verehrten? Und wer waren denn die wahren Erben Luthers? Die orthodoxen Lutheraner, für die Luther in erster Linie der Mann der Bekenntnisschriften und der Gründer der lutherischen Landeskirchen war, oder die Pietisten, die an den jungen Bibelleser Luther glaubten, der auch den Laien in den Gemeinden Mitsprache hatte geben wollen? Ohne Zweifel sah das nationale Luthermonument der Deutschen des vorigen Jahrhunderts für verschiedene Betrachter verschieden aus. Es zeugt von der Stärke dieses Luthermonuments, daß die politischen und kirchlichen Gruppen, die Luther für ihre Zwecke vereinnahmen wollten, den Mythos des deutschen Nationalhelden Luther nicht zerstören konnten. Luther ließ sich nicht zum Parteigänger einer Partei allein machen. Man könnte diese Beobachtung auch anders beschreiben: Sowohl für die konservativen als auch für die liberalen Protestanten des vorigen Jahrhunderts war Luther als

Symbolfigur so wichtig, daß sie alles vermieden, was seinem Nachruhm schaden konnte. Wenn es beispielsweise darum ging, ein Lutherdenkmal aufzustellen, einigten sie sich stets auf einen Entwurf, obwohl sie im Grunde ganz verschiedene Vorstellungen mit diesem Luthermonument verbanden. Festzuhalten ist an dieser Stelle somit, daß die verschiedenen Kräfte, die alle an Luthers Popularität partizipieren wollten, gemeinsam dazu beitrugen, daß er einen über die Zeitläufe hinweg von vielen Parteien anerkannten Platz im historischen Pantheon der Deutschen erhielt.

Schwierig war es auch, Luthers Taten mit einer historisch bereits idealisierten Stadt oder Landschaft in Verbindung zu bringen, so wie das die Schweizer mit ihrem Wilhelm Tell, dem Rütlichwur und den Urkantonen so vortrefflich vormachten und so wie das beispielsweise in Deutschland auch mit dem Nachruhm von Hermann dem Cherusker und dem Teutoburger Wald geschah. Weder Thüringen noch Sachsen gehörten im 19. Jahrhundert zu den durch Sage oder Brauchtum besonders verklärten deutschen Landschaften, weder Eisenach, Erfurt, Wittenberg oder Augsburg zu den historisch herausragenden Städten. Auch mit der besonderen Tradition der Hohenzollern waren die Orte, in denen Luther gewirkt hatte, nicht in einen engeren Zusammenhang zu bringen. Bezeichnenderweise wurde Luther deshalb im 19. Jahrhundert besonders intensiv mit Worms, wo er nur wenige Tage seines Lebens gewesen war, und damit mit dem seit 1840 rasch populär gewordenen Rheinmythos in Verbindung gebracht. Der deutsche Luther und der deutsche Rhein: Da ließen sich alle antifranzösischen, antikatholischen, oder: nach dem Jargon der Zeit, alle antiwelschen Vorurteile bündeln. Im übrigen verlich Luthers Nachruhm seinerseits Wittenberg, der Wartburg und auch der Veste Coburg das besondere Flair von auserwählten historischen Stätten.

Zur Stärke des deutschen Luthermonuments des 19. Jahrhunderts trug in besonderem Maße bei, daß Luther die Bibel übersetzt, Kirchenlieder gedichtet und viele Schriften verfaßt hatte, kurzum, daß er den Rang eines musisch und literarisch hochbegabten, produktiven und kreativen Mannes besaß. Seine Verdienste um die neuere deutsche Sprache und Literatur waren denn auch jenseits aller Parteiungen unbestritten. Dazu kam, daß eine stattliche Reihe deutscher Dichter und Denker Luther hochgeschätzt und gelobt hatte, so daß es nicht schwer fiel, Luthers Ruhm mit einschlägigen Zitaten eines Lessing, eines Herder, eines Hegel oder eines Heine zu belegen. In den Jahrzehnten vor der Reichsgründung von 1871, als sich noch kein deutscher Machtstaat etabliert hatte, war Deutschland für national gesinnte Zeitgenossen vor allem anderen eine Kulturnation von besonderem europäischen Gewicht. Und ebenso klar war für diese Zeitgenossen, daß das kulturelle Erbe und der kulturelle Auftrag der Deutschen sich gar

nicht ohne Rückgriff auf Luther definieren ließ. Mehr als irgendein anderer deutscher Nationalheld war Luther deshalb das eigentliche kulturelle Vorbild der Deutschen des 19. Jahrhunderts. Erst im Rückblick stellt man verwundert fest, daß im 19. Jahrhundert kein erstklassiges Lutherdrama entstand und daß es, von Ausnahmen abgesehen, Dichter, Maler und Komponisten der zweiten und dritten Garnitur waren, die sich der Gestalt Luthers annahmen. Das hohle Pathos vieler Lutherreden zeugt von ähnlich mittelmäßigem Geist. Luther wurde, so scheint es, somit im 19. Jahrhundert zwar als kulturelle Größe verehrt, er entzog sich aber zugleich kreativer kultureller Neugestaltung. Offensichtlich war es leichter, Luther zum Helden zu machen, als sein Vermächtnis kritisch zu prüfen und in den geistigen Prozeß des 19. Jahrhunderts einzubeziehen.

Es bleibt, um an den im 19. Jahrhundert vorherrschenden, eingangs erwähnten Katalog von Kriterien eines echten Nationalhelden zu erinnern, auf die Rolle des Göttlichen in Luthers Leben einzugehen. Protestanten aller Richtungen hatten damit keine Schwierigkeiten, obwohl die Welt, in der sie lebten, weithin säkularisiert war. Für sie stand fest, daß Luther ein Werkzeug Gottes gewesen war und daß sich Gott den Deutschen durch Luther wie einem Volk des neuen Bundes offenbart hatte. Nationalgeschichte und Heilsgeschichte waren für sie nicht auseinanderzuidividieren. Wenn Katholiken des 19. Jahrhunderts glaubten, in Luther habe sich die Macht des Bösen, der Teufel, gezeigt, dann waren freilich auch sie überzeugt, überirdische Kräfte hätten durch den deutschen Reformator gewirkt. Wie immer: Ob mit positivem oder mit negativem Vorzeichen, daß sich in einem wahren Helden Übermenschliches manifestiere, dieses Kriterium erfüllte Luther allemal.

III.

Zwei Kräfte waren es vor allem, die im 19. Jahrhundert das Bild des typischen deutschen Nationalhelden Luther beeinflussten: Zum einen die ältere protestantische Tradition des 16. und 17. Jahrhunderts, in der Luther wie ein Volksheiliger verehrt worden war, zum anderen die bürgerlich-protestantische Weltanschauung des 19. Jahrhunderts und speziell deren antikatolische und antifranzösische Ausprägung.

Was die ältere Tradition des protestantischen Lutherkults betrifft, so wissen wir durch einschlägige Forschungen inzwischen, daß in der Lutherliteratur der Jahrhunderte unmittelbar nach Luthers Tod alle Elemente zu finden sind, die auch für die katholische Heiligenverehrung und für katholischen Heiligenlegenden typisch sind:

- Volksheilige hatten Vorläufer, die auf deren künftiges Wirken hinwiesen. Im Falle von Luther wurde eine Bemerkung von Hus zitiert, nach ihm werde ein Reformator kommen, den man nicht überwinden könne.
- Volksheilige zeigten schon in früher Jugend ihr Charisma und wurden von Gott direkt berufen. Im Falle von Luther wurde auf seinen religiösen Eifer als Kind verwiesen und dann vor allem auf den Blitzschlag von Stotternheim, durch den Gott, wie es dargestellt wurde, Luther aus seinem bisherigen Leben herausgerissen und wie einen zweiten Paulus zu seinem auserwählten Werkzeug gemacht habe.
- Im Leben von Volksheiligen gab es Mirakel, durch welche ihre besondere Stellung bestätigt und demonstriert wurde. Zahlreiche Episoden aus Luthers Leben wurden in eben dieser Weise gedeutet.
- Ein Volksheiliger hielt Verfolgungen stand, bekannte mutig seinen Glauben und bekämpfte den Satan, der ihn immer wieder in Versuchung führte. Luthers Thesenanschlag, sein Auftritt in Worms, auch sein Wartburgaufenthalt, alle diese Episoden konnten in diesem Sinne legendenhaft verklärt werden.
- Ein Volksheiliger erwies schließlich seine Wunderkraft den Elementen der Natur und auch den Kranken gegenüber und starb einen seligen Tod. Für protestantische Autoren der Ära nach Luther war es keine Schwierigkeit, auch diese Kriterien in Luthers Leben bestätigt zu finden und entsprechend zu betonen.

Im 19. Jahrhundert wurden diese älteren Lutherlegenden auf verschiedenen Ebenen weiter tradiert: Zum einen, in bruchstückhafter Form, in den ersten Sammlungen deutscher Sagen, wo immer wieder auch von Luther die Rede ist. Hier sollte man vielleicht aber eher von Lutheraneddoten als von Lutherlegenden reden. Dann in der weitverbreiteten erbaulich-christlichen Lutherliteratur, wobei in einigen frommen Luthertraktaten durchaus auch schon ein strammer nationaler Ton vorherrscht. Schließlich sind die älteren Lutherlegenden aber auch noch in der anspruchsvollen und weitgehend auch schon national gestimmten Lutherliteratur des vorigen Jahrhunderts nachzuweisen, so vor allem in den Schilderungen vom Kampf des Junkers Jörg mit dem Teufel.

IV.

Viel weiter verbreitet und für eine historische Analyse viel aufschlußreicher ist demgegenüber die Art und Weise, wie der deutsche Luther des 19. Jahrhunderts mit der damaligen protestantisch-bürgerlichen Lebensart und Weltanschauung verbunden wurde. Zu dieser Verbindung, die wir heute

noch studieren können, gehörte die nach Luther stilisierte Vorstellung vom aufrechten, derben, kantigen deutschen Mann zum Beispiel, der in die Welt hinaus muß, allen Gefahren trotzt, wenn er sich selbst nur treu bleibt und der kraft seines Glaubens und Willens die Welt verändern kann; oder die nach Luthers Frau Käthe geprägte Vorstellung von der hingebungsvollen, fleißigen, demütigen deutschen Frau, deren Platz im deutschen Haus am deutschen Herd ist und die ihren Mann, wenn dieser von seiner Mission in der Welt erschöpft zurückkehrt, stärkt und tröstet. Die soziale Funktion dieser Art von Lutherliteratur ist nicht schwer zu entschlüsseln: In einer Zeit raschen ökonomischen Fortschritts und sozialen Wandels und der damit verbundenen ethischen Implikationen sollte Luthers Familienleben christlich-bürgerlichen Familien als Vorbild dienen. Ob der Erfolg dieser Variante der Lutherpropaganda groß war, ist im Rückblick eher fraglich. Nachdem Säkularisierung und Industrialisierung schon vor 1914 den Boden unter dieser christlich-bürgerlichen Familienidylle zerstört hatten, entlarvte der Erste Weltkrieg die Vorstellung vom heilen deutschen Haus vollends als Illusion.

Politisch wirksamer war demgegenüber ein anderer Aspekt der protestantisch-bürgerlichen Weltanschauung, für den Luther ebenfalls als Kronzeuge bemüht wurde: Der Kampf gegen Rom und den Ultramontanismus, der Kampf gegen den französischen kulturellen Einfluß und häufig in diesem Zusammenhang auch gegen die Aufklärung, kurzum das, was im 19. Jahrhundert als Auseinandersetzung zwischen romanischer und germanischer Welt verstanden und als Kampf gegen alles Welsche bezeichnet wurde. Aus einer Fülle von Zeugnissen des vorigen Jahrhunderts geht hervor, daß Luther als eine vielseitig verwendbare Kampffigur gegen alles Welsche eingesetzt wurde. Er wurde als zweiter Hermann der Cherusker bezeichnet, der den deutschen Boden von römischem Einfluß befreit habe. Bezeichnenderweise war auch schon einer der ersten Entwürfe für ein Luthermonument unmittelbar nach 1800 den Gedenkstätten für nordische Helden nachempfunden: Eine Grotte aus rohen, zusammengehäuften Felsbrocken; auf einem glatten Stein, halb Altar, halb Sarkophag, die Inschrift »Ein feste Burg ist unser Gott« – ein Entwurf, der nie ausgeführt wurde. Als typisch deutsche und zugleich antirömische Nationaldenkmäler wurden von Zeitgenossen dann sowohl das von Schadow entworfene und 1821 eingeweihte Wittenberger Lutherdenkmal angesehen als auch das von Ernst Rietschel eine Generation später konzipierte und 1868 fertiggestellte Luthermonument in Worms. In beiden Fällen wurde Luther als Bekenner und Prediger dargestellt, auch in Worms im Rock des evangelischen Geistlichen, obwohl er 1521 dort, soweit wir wissen, mit Bestimmtheit die Kutte eines Mönchs getragen hatte; in beiden Fällen stand Luther auf hohem Sockel, die Gestalt

mächtig, überdimensioniert. Der Zusammenhang mit anderen deutschen Nationaldenkmälern des 19. Jahrhunderts, mit dem 1875 eingeweihten Hermannsdenkmal im Teutoburger Wald oder mit der 1883 enthüllten Germania des Niederwalddenkmals beispielsweise, ist offensichtlich.

Sowohl durch die nationale Lutherliteratur als auch durch die Lutherdenkmäler wurde die Verbindung zwischen Vergangenheit und Gegenwart immer wieder betont. Denn ebenso wie Luther, wie man glaubte, der von Rom verursachten Dekadenz und Korruption auf deutschem Boden ein Ende gemacht hatte, sollte die Erinnerung an diesen deutschen Luther der deutschen Kultur und Wissenschaft zum Sieg verhelfen über die französische Zivilisation, dem deutschen Gemüt über den französischen Esprit, gutdeutscher Literatur über französische Romane, deutscher Treue über welsche List. Seit im Jahre 1817 auf der Wartburg die Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig zusammen mit dem 300. Jahrestag des Thesenanschlags gefeiert worden war, flossen in den Reden deutscher Patrioten des 19. Jahrhunderts die mit beiden Ereignissen zusammenhängenden Folgerungen immer wieder in ein deutsches Credo zusammen, so als ob Luther 1517 zum Kampf gegen die Franzosen aufgefordert hätte oder als ob es beim Sieg über Napoleon um den Ablass gegangen wäre. Was im Rückblick erstaunt: Solche Ungereimtheiten störten die um Deutschtum und Christentum in gleicher Weise besorgten Protestanten des vorigen Jahrhunderts nicht. Luthers Vermächtnis war ihnen, wie es scheint, politisch viel zu nützlich. Innenpolitisch sollte es ihnen zum Sieg über den Katholizismus verhelfen, nicht zuletzt im Kulturkampf; außenpolitisch sollte es zum Sieg über Frankreich beitragen, der schon 1840 in der Rheinkrise gewünscht und dann 1870 unter großem Jubel erreicht wurde. Nach der Gründung des kleindeutschen Reiches, das von vielen Protestanten bewußt als evangelisches Kaisertum verstanden wurde, erreichte die Propaganda mit dem deutschen Luther ihren Höhepunkt. Ein Beispiel von vielen sei genannt. Im Bremer Courier wurde am 10. November 1883 folgendes Gedicht »Zum Lutherfeste« publiziert:

Heil dir, Doctor Martin Luther!
Heil dir, großer Geistesheld!
Der mit seinem Schwert, dem Worte,
Hat bezwungen eine Welt.
Eine Welt voll Trug und Lüge,
Eine Welt voll Geistesnacht,
Eine Welt voll röm'scher Herrschsucht,
Eine Welt voll Pfaffenmacht.
Aehnlich jenem kühnen Recken,
Der einst Varus niederzwang,

Ungebeugten, hehren Muthes
 Ging er seinen Lebensgang.
 Beiden fiel's vom Aug' wie Schuppen,
 Und ihr Blick ward klar und hell,
 Als sie Rom gesehen hatten,
 Deutschen Elends bitterm Quell.
 Beide kämpften ohne Wanken,
 Wider Feinde ohne Zahl,
 Jener mit dem Schwert von Eisen,
 Dieser mit dem Wort wie Stahl.
 In dem Teutoburger Walde
 Ward begraben Romas Ruhm,
 Und zu Worms an Rheines Borden
 Siegte deutsches Christentum.
 Darum steht der eine Recke
 Hoch im Standbild über'm Thal.
 Und am schönsten deutschen Strome
 Glänzt des andern Ehrenmal.
 Jener hält das deutsche Eisen,
 Dieser deutsches Bibelbuch:
 Halte fest am Doppelkleinod,
 Deutsches Volk, das ist genug.

Der deutsch-evangelische Lutherkult war mit dem Jubiläum des Jahres 1883 aber noch nicht zu Ende. Bezeichnenderweise erlebte er 1917 und dann auch 1933 noch einmal eine Neuauflage. Es lohnte sich einmal zu untersuchen, welche Rolle dieser deutsche Luther als Identifikationsfigur für alle spielte, die in Politik und Kultur in den Jahrzehnten zwischen 1883 und 1933 einen deutschen Sonderweg suchten. Dabei wäre zu bedenken, daß dieser deutsche Luther politisch nicht eindeutig fixiert war. Auf der einen Seite diente er als konservatives Bollwerk gegen die Kräfte des Fortschritts; auf der anderen Seite glaubten viele Protestanten, durch Deutschtum und Christentum, die Luther angeblich in so vorbildlicher Weise miteinander verbunden hatte, könnten die Aufgaben der modernen Welt gelöst werden.

V.

Überblickt man das 19. Jahrhundert, dann werden jedoch auch deutlich die Grenzen sichtbar, die dem Mythos von Luther als echt deutschem Nationalhelden gesetzt waren. Denn so sehr er auf der einen Seite die Wünsche des protestantischen Bürgertums nach nationaler und kultureller Identifikation

erfüllte und so eindrucksvoll sich die Propagierung des Luthermythos und die deutsche Nationalbewegung gegenseitig ergänzten: das ganze 19. Jahrhundert hindurch gab es in Deutschland auch starke Kräfte, die mit dem deutschen Nationalhelden Luther nichts anfangen konnten. Kritische Protestanten, die durch propagandistische Übertreibungen von Lutherverehrn verschreckt wurden, spielten dabei keine Rolle. Sie sind erst 1933 zu finden. Das ganze 19. Jahrhundert hindurch ungebrochen war aber die katholische Lutheropposition. Luthers Reformation habe die kulturelle und religiöse Blüte des späten Mittelalters jäh und gewaltsam beendet und die Christenheit gespalten – dies war der Tenor der Werke von Johannes Janssen, die im ausgehenden 19. Jahrhundert im katholischen Deutschland eine Auflage nach der anderen erzielten. Dazu kamen weitere Stimmen aus anderen Lagern. Frühe Sozialisten wie Friedrich Engels schrieben deutschtümelnden Lutherverehrn die Geschichte von Luthers Verrat an den deutschen Bauern ins Stammbuch. Kulturpessimisten wie Jacob Burckhardt und Friedrich Nietzsche erklärten, Renaissance und Humanismus seien die eigentlichen Kräfte des Fortschritts, die Reformation dagegen ein grausamer Rückschritt gewesen. Sie alle stellten Luthers nationale Sendung in Frage, auch wenn zu konzedieren ist, daß ihre Stimmen in breiteren Kreisen kaum gehört wurden. Bemerkenswert ist es auch, daß in bestimmten bürgerlichen Kreisen in den 1850er Jahren offensichtlich Friedrich Schiller als deutscher National- und Freiheitsheld noch mehr verehrt wurde als Luther. Und wenn es um Deutschlands machtpolitischen Rang ging, dann übertraf nach 1890 ohne Zweifel der Bismarckkult den Kult um Luther.

Ein Fehler wäre es zu glauben, die Lutherkritiker des 19. Jahrhunderts hätten die wissenschaftliche Lutherforschung des 20. Jahrhunderts schon vorweggenommen. Nietzsche und Janssen, auch Engels und Burckhardt, sie alle waren, wenn es um Luther ging, durchaus in den Vorurteilen ihrer eigenen Zeit befangen. Und ein Trugschluß wäre es auch zu glauben, es gelte das Luthermonument des 19. Jahrhunderts nur von zeitbedingten Vorstellungen zu reinigen, um den wahren, den echten Luther wiederzufinden, das blanke Erz der eigentlichen Gestalt. Denn sowohl die Gußform als auch das Erz, aus dem im 19. Jahrhundert Luthers Monument gegossen wurde, waren im wesentlichen Werte und Vorurteile des 19. Jahrhunderts selbst. Heute können wir im Rückblick erkennen, welch gewaltige Veränderungen sich zwischen der Zeit Luthers und dem 19. Jahrhundert abgespielt haben – Veränderungen, die dadurch nicht aufgehoben wurden, daß Historiker, Publizisten und Künstler des 19. Jahrhunderts Luther zum deutschen Heros erhoben und eine vollkommene Identität zwischen ihrem eigenen und seinem Denken und Handeln herstellten.

Und im Grunde ist die Situation noch viel schwieriger. Will man Luthers

Denken und Handeln verstehen, gilt es zu berücksichtigen, daß auch er selbst in vielem von älteren Traditionen bestimmt wurde, von denen er sich zum Teil zu befreien suchte, um den Blick frei zu bekommen auf das wahre Evangelium. Schließlich sind auch wir gefangen im Netz der Meinungen und Normen unserer Zeit. Luther ist uns zunächst fremd. Wir sind von ihm, der vor 500 Jahren geboren wurde, durch gewaltige, durch entscheidende Phasen menschlicher Entwicklungsgeschichte getrennt. Luther hat aber, wie bekannt, eine Vielzahl von authentischen Zeugnissen hinterlassen, die sein Denken und Handeln belegen. Wollen wir ihn kennenlernen, dann dürfen wir ihn nicht heroisieren und damit zu einem überhöhten Abbild unserer eigenen Werte machen, so wie das im 19. Jahrhundert geschehen ist. Wollen wir aus seinem Kampf gegen die Mächte seiner Zeit etwas dafür lernen, wie wir unser Leben in unserer Zeit gestalten können, dann müssen wir seine Schriften lesen und im Kontext der geistigen Welt seiner Zeit zu verstehen suchen. Nur so können wir den Fehlern des 19. Jahrhunderts entrinnen; nur so kann die Begegnung, kann das Gespräch mit Luther für uns fruchtbar werden.

Möglicherweise wurde Luthers nationales Monument am stärksten erschüttert durch ein besonderes Denkmal, das ihm 1883 gesetzt wurde: Durch die kritische Edition aller seiner Schriften, die Weimarer Ausgabe, die im Lutherjubiläumsjahr 1883 begonnen und im Lutherjubiläumsjahr 1983 vorläufig abgeschlossen wurde. Auf dieser Grundlage sollte auch die Auseinandersetzung mit den theologischen und politischen Ansichten Luthers sowie den langfristigen sozialen und kulturellen Wirkungen seiner Lehre intensiv und ohne Scheu dem großen Reformator gegenüber fortgeführt werden.

Prof. Dr. Hartmut Lehmann, Caprivistraße 6, 2300 Kiel